



Auch mit 95 Jahren kämpft die Auschwitz-Überlebende Esther Bejarano gegen Rechtsextremismus.

FOTOS: RALF BITTNER

# Ein Leben gegen das Vergessen

Die Auschwitz-Überlebende Esther Bejarano kommt am 17. Januar mit den Rappern der Microphone Mafia in die Gesamtschule Friedenstal. Karten gibt es gratis.

Ralf Bittner

■ Herford. „Ich singe so lange, bis es keinen einzigen Nazi mehr gibt“, sagt Esther Bejarano, deutsch-jüdische Überlebende des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau, die bis heute an die vergangenen Verbrechen erinnert und sich politisch als Autorin und Sängerin gegen das Erstarken eines neuen Faschismus stemmt.

Am Freitag, 17. Januar, kommt sie für ein Konzert in die Aula der Gesamtschule Friedenstal. Beginn ist um 19 Uhr. Wegen begrenzter Platzanzahl gibt es kostenlose E-Tickets nur nach Anmeldung an [anmeldung@mobile-beratung-owl.de](mailto:anmeldung@mobile-beratung-owl.de).

Bejarano, inzwischen 95 Jahre alt, wurde ins Vernichtungslager Auschwitz verschleppt, wo sie als Musikerin im Mädchenorchester so lange überlebte, bis sie als „vierteljährlich“ anerkannt und mit 70 anderen Frauen im November 1943 ins KZ Ravensbrück verlegt wurde. Dort folgten Zwangsarbeit, Re-Arisierung und neue Einstufung als politische Gefangene. Dann folgte der Todesmarsch weg von der sich nähernden Front, während dem sie mit Freundinnen fliehen konnte. Am 3. Mai 1945 erlebte sie die Befreiung durch US-Truppen in Lübz.

„Meine Freundinnen in Auschwitz hatten mich gedrängt, mich als Viertelrarin zu melden, damit ich überle-



In Herford wird Esther Bejarano wie hier in Bielefeld mit den Rappern der Microphone Mafia auftreten.

ben und von dem Unrecht berichten kann“, sagt sie: Dieser Aufgabe sehe sie sich bis heute verpflichtet. Das 2013 erschienene Buch „Erinnerungen“ berichtet eindringlich von dieser Zeit.

Noch immer gestaltet sie Lesungen, ist aber auch seit vielen Jahren mit dem Rapper Kutlu Yurtseven und dem Bassisten Joram Bejarano von der Kölner Microphone Mafia unterwegs. Gesungen und Gerappt wird auf Deutsch, Türkisch, Jiddisch, Kölsch, Englisch und in anderen Sprachen. Das Projekt bringt über die Musik Menschen verschiedener Kulturen und Generationen zusammen.

Doch es ist nicht nur das Dritte Reich, das seine Spuren in den Biografien hinterlassen hat. Yurtseven erlebte Anfang der 1990er Jahre die Pogrome in Rostock und Hoyerswerda, die Brandanschläge von Mölln und Solingen und die folgen-

de De-facto-Abschaffung des Asylrechts mit. Er erlebte als Anwohner der Kölner Keupstraße den NSU-Nagelbombenschlag 2004 und die folgende Täter-Opfer-Umkehr durch die deutschen Behörden und Medien.

„1989 hatten wir uns als Microphone Mafia gegründet, um dem nichtdeutschen Teil der Jugend eine Stimme zu geben. Spätestens nach 2004 erkannten wir, dass es zwischen reinem Antirassismus und politischen Handeln einen Unterschied gibt“, sagte Yurtseven am Rande eines Konzertes in Bielefeld. Die Zusammenarbeit mit Esther Bejarano und der Versuch, die Erinnerung an vergangenes Unrecht wach zu halten und so den Blick für aktuelle Entwicklungen zu schärfen, ist ein Ergebnis dieser Erkenntnis.

Esther Bejarano ist Ehrenvorsitzende der „Vereinigung der Verfolgten des Nazire-

gimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten“ (VVN-BdA), einer nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Organisation, die sich bis heute dem Schwur der Häftlinge von Buchenwald verpflichtet fühlt, der lautet: „Die Vernichtung des Faschismus mit seinen Wurzeln, der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel.“

Dem Verein wurde vor wenigen Wochen vom Berliner Finanzamt die Gemeinnützigkeit entzogen, eine Entscheidung, die Bejarano in einem offenen Brief an den Bundesfinanzminister Olaf Scholz auf das Schärfste kritisierte: „Das Haus brennt – und Sie sperren die Feuerwehr aus!“

Grund ist ein Verbot der Förderung von als extremistisch eingestuften Vereinen. Als „linksextremistisch beeinflusst“ wird die VVN seit Jahren im bayrischen Verfassungsschutzbericht aufgeführt, allerdings nur dort. Weder andere Landes- noch Bundesbehörden teilen den Verdacht. Nach dem Entzug hatte die VVN vom Berliner Finanzamt einen Bescheid über eine Steuernachzahlung erhalten, dessen Vollzug das Finanzamt zunächst aber ausgesetzt hat. Bundesfinanzminister Scholz sollte den Verein aus eigener Anschauung kennen – hatte er ihm doch 1983, so die Taz, als Juso-Vize auf dem VVN-Bundeskongress „solidarische Grüße“ übermittelt.